



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hl. Antonius und das Jesukind.

nicht und wußte mir mit dem tobenden Kind nicht mehr zu helfen. Die ganze Nacht hindurch betete ich zum heiligen Joseph und versprach eine heilige Messe nebst Veröffentlichung im „Bergkämmeinrich“. Am Morgen, noch bevor der Arzt kam, wurde das Kind ruhig und begann zu schlafen. Der Doktor konstatierte Blinddarmzündung und hielt die Sache für ziemlich bedenklich, doch der Zustand des Kindes verbesserte sich von Tag zu Tag, und heute ist es so frisch und gesund wie je. Tausend Dank dem hl. Joseph und dem hl. Antonius! Ein Missionsalmschen liegt bei.“ —

Andere Lejer und Lejerinnen des „Bergkämmeinrich“ danken dem hl. Joseph für Hilfe in den verschiedensten Anliegen, z. B. in einem Herzleiden, bei der Ablegung eines Examens, bei Gewissensunruhen während des Empfangs der heiligen Sakramente, in mittleren Vermögensverhältnissen, bei einem heftigen Unwetter, einem schweren Fußleiden, bei einer Lungenzündung, bei einem Gehirnleiden, bei Verwundungen, bei Unglücksfällen im Stall, bei einem schweren Augenleiden, bei Erkrankungen ihrer Kinder usw. Die einen schreiben, nach vertrauensvoller Anrufung des hl. Joseph konnte ich lang-verschwiegene Sünden aufrichtig beichten, erhielt ich eine passende Arbeit, wurde eines meiner Geschwister von dem Unheil einer gemischten Ehe bewahrt, erlangte ein anderes die Gnade des Empfangs der heiligen Sterbsakramente, ein anderer dankt dem göttlichen Herzen Jesu, der lieben Muttergottes und dem hl. Judas Thaddäus für die Genesung von der Gallensteinfrankheit, wieder andere dem hl. Joseph für Linderung bei rheumatischen Leiden, einem Bruchleiden, für die Erlangung eines Spielplatzes in einem frommen Stütze, für den günstigen Verkauf eines Hauses usw. Viele schrieben nur im allgemeinen, ich war in großer Not, hatte ein schweres Anliegen usw., der hl. Joseph hat mir geholfen. Die meisten hatten Veröffentlichung im „Bergkämmeinrich“ versprochen, doch braucht sich niemand zu beunruhigen, wenn wir die Mehrzahl dieser Berichte auf eine kurze Bemerkung oder auf die bloße Ortsangabe reduzieren müssen. Die Not zwingt uns einfach dazu.

All denjenigen, welche sich dem hl. Joseph auch durch ein Missionsalmschen dankbar erzeigen wollten, sagen wir hiermit ein herzliches „Bergkämmeinrich“. Manche empfahlen sich dem Gebete der Ordensgemeinde und dem unserer schwarzen Kinder. Ich bemerke, in Mariannhill werden täglich zwei heilige Messen für die Wohltäter unserer Mission gelesen, eine für die lebenden und eine für die verstorbenen, und außerdem sind überall, sowohl im Mutterhaus, wie auf den Missionsstationen verschiedene Gebete und Noven für die Wohltäter angeordnet und auch die schwarzen Kinder verrichten in gleicher Meinung Tag für Tag nach jeder heiligen Messe und auch sonst verschiedene Gebete.

St. Antonius hat geholfen.

„Ich hatte,“ so schreibt eine Bergkämmeinrich-Lejerin, „eine goldene Medaille nebst Kette verloren und konnte sie trotz alles Suchens nirgends finden. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt eine Novene und versprach Veröffentlichung im „Bergkämmeinrich“ nebst einer Mark als Antoniusbrot. Mein Gebet ward erhört, und ich sage heute mit Freuden dem lieben heiligen Antonius öffentlich meinen herzinnigsten Dank!“

„Im vorigen Frühjahr erkrankte mein kleiner, achtjähriger Knabe an einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung, wozu sich schließlich auch noch ein Gelenk rheumatismus gesellte. Mein Kummer war groß, denn die Krankheit dauerte fast vier Monate und allgemein zweifelte man an der Wiedergenese des Kindes. Da nahm ich meine Zuflucht z. u. L. Frau vom heiligsten Herzen Jesu und zum lieben hl. Antonius. Ich hielt die neun Dienstage zu Ehren dieses Heiligen und gelobte Veröffentlichung, sowie eine schöne Antoniusstatue für die Mission. Mein Vertrauen wurde belohnt, der Knabe genes und erfreut sich jetzt der besten Gesundheit. Unserer lieben Frau vom heiligsten Herzen und dem großen hl. Antonius sei mein herzinnigster Dank gesagt. Mögen alle, welche diese Zeilen lesen, an diese beiden himmlischen Patronen sich wenden!“ —

Der hl. Antonius und das Jesukind.

Als der hl. Antonius von Padua etwa fünf Jahre alt war und noch im Elternhause lebte, kloppte eines Tages — es war an einem kalten Wintertage — jemand an der Tür. Der kleine Antonius hörte dieses Klopfen, eilte zur Tür und öffnete sie. Was sah er? Ein liebliches Kind stand vor ihm, barfuß und im ärmlichen Anzug; auf dem Rücken trug es einen kleinen Bettelsack. Der kleine Anton warf einen neugierigen Blick in diesen Sac und statt der Brote, die er darin zu sehen erwartete, erblickte er zu seinem Staunen lauter rote Herzen, die wie kostbare Rubine leuchteten.

Da fragte Antonius: „Wer bist denn du? Was willst du?“ Das Kindlein antwortete: „Ich bin ein Königssohn und gehe betteln um die Herzen der Menschen. Ich will auch dein Herz.“ Da sprach Antonius! „Wie heißt du?“ Das Kindlein antwortete: „Ich brauche dir meinen Namen nicht erst zu sagen; denn deine fromme Mutter hat dir ihn schon gesagt; denn ich bin Jesus.“ Daraufhin verschwand das Kindlein. (Das Jesukind ist dem hl. Antonius auch im späteren Leben öfters erschienen; daher wird dieser große Heilige gewöhnlich mit dem Jesukinde abgebildet.)

Der liebe Gott sehnt sich nach den Herzen der Menschen, das heißt: Er will von uns geliebt sein. Daher gab Christus das Gebot der Gottesliebe. (Spirago, Beispiel-Sammlung.)

Der alte Rosenkranz.

Nach der Mission in London (so berichtet „Die Catholic World“) wurde der Leiter der Mission, Pater Convan, zum Besuch einer vornehmen Familie gebeten. Der Missionär kam. Als man ihn in den Salon führte, fiel ihm sogleich ein alter, abgegriffener Rosenkranz auf, der zu den kostbaren Schmuckgegenständen, die ihn umgaben, in sonderbarem Kontrast stand. Die Frau des Hauses bemerkte seine Neugierde und bot sich an, die Geschichte dieses Rosenkranzes zu erzählen. „Mein Mann“, sagte sie, „entstammt einer protestantischen Familie. Auch meine Eltern gehörten nicht zur katholischen Kirche. Wir wurden beide mit vielerlei Vorurteilen gegen alles Römisch-Katholische erzogen. Keine katholische Person wurde in unserem Hause geduldet, es wurde oft genug in allen möglichen Tonarten gespottet. Eines Tages eilte die Erzieherin unserer Kinder in den Salon und rief mit triumphierender Miene: „Sehen Sie, was ich gefunden habe, sehen Sie!“